

# Begehung der Badenova Baustellen für Windräder im Bereich Sirnitz/Schnelling/Dreispietz am 01.10.2025

## Organisator der Veranstaltung:

- Dieter Berger, Biosphären-Guide und Vertreter des AK Wasser des BBU (Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz e.V.) sowie des regioWASSER e.V.

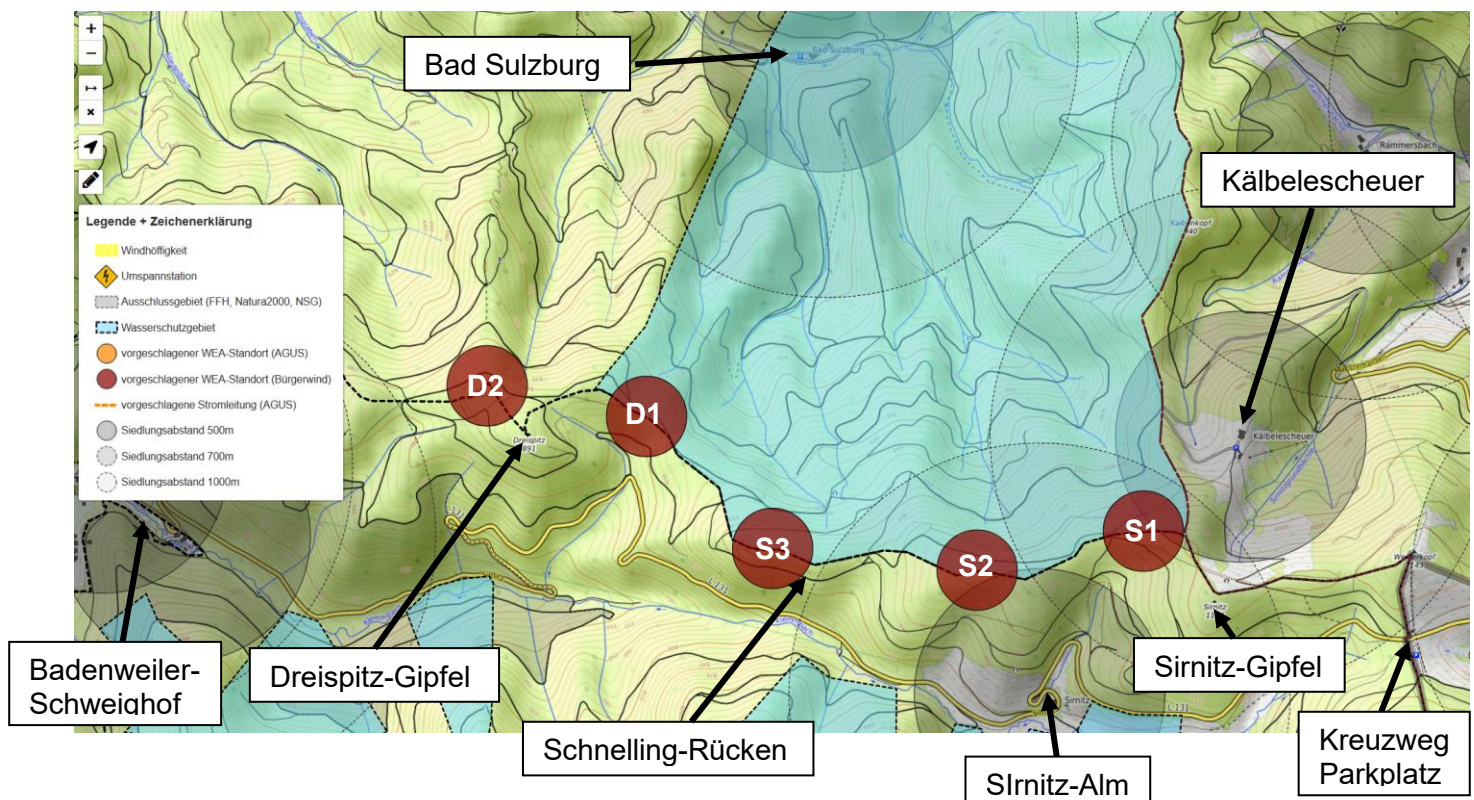
## Teilnehmer:

- Nikolaus Geiler, regioWASSER e.V.
- Klaus Rhode, Badenova Netze, hatte anfänglich am Projekt „Sirnitz Windpark“ mitgearbeitet, ist jetzt aber nicht mehr aktiv in diesem Projekt tätig.
- NN, ehemaliger Bau-Mitarbeiter in einem Energieunternehmen.
- Birgit-Cathrin Duval, freie Journalistin, wohnhaft in Marzell. Sie hat während der Begehung mehrere Drohnenaufnahmen angefertigt.
- NN, Förster
- Nils Höck, AGUS

**Hinweis: Dieser Bericht enthält viele subjektive Abschätzungen und subjektive Bewertungen!**

## Situation der Baustelle / Allgemeines

Es geht um 5 Windräder (Gesamthöhe über Grund 260 m; Nabenhöhe 175 m; also Flügelänge ca. 80 m), die entlang des Höhenrückens Sirnitz-Schnelling-Dreispietz und damit auf der Gemarkungsgrenze zwischen Sulzburg und Müllheim mit einem mittleren Abstand von ca. 720 m aufgestellt werden sollen.



Die Standorte der einzelnen Windräder haben einen Abstand von horizontal gemessen mindestens 1000 m zu Wohngebieten (Schweighof bzw. Waldhotel Bad Sulzburg) bzw. 500 m zu einzelnen Wohngebäuden (Sirnitz und Kälbelescheuer). Weiterhin liegen sie regelmäßig an der Grenze bzw. nur wenige Meter innerhalb des nördlich gelegenen Wasserschutzgebiets (WSG II).

Da die Arbeitsbereiche zum Errichten der Windenergieanlagen bei jeden der zukünftigen Standorte ca. 220 m lang sind, beträgt der mittlere Abstand zwischen den Arbeitsbereichen ca. 500 m, also grob nur die doppelte Distanz verglichen mit der Länge der Arbeitsbereiche. Rein optisch hat man daher das Gefühl, dass es zwischen den einzelnen Arbeitsbereichen kaum mehr als nur einen Rest an Waldlandschaft gibt.

Dieses Gefühl wird auch noch dadurch verstärkt, dass, je nach Kurvenradius der einzelnen Zuwege-Abschnitte, die Breite der Zuwege nicht nur ca. 5 m befestigter Weg ausmacht, sondern durch die Rodungsmaßnahmen für den Transport der langen Windflügel deutlich breiter ausfällt. An mehreren Stellen wurde ca. 10-15 m einseitig neben den Wegen gerodet, so dass die Schneise im Wald 15-20 m breit wurde.

Zum Vergleich: einspurige Bundesstraßen für bis zu 20'000 Autos pro Tag haben inkl. Seitenstreifen eine Regelbreite von 10.50 m, die Schneisen der Zuwege sind also bis doppelt so breit, also stellenweise fast Autobahn-Format!

Die Baustellen (sowohl die Arbeitsbereiche wie auch die Zuwege) sehen derzeit sehr „wüst“ aus, wie verschiedene Fotos auch zeigen. Verstärkt wird dieser subjektive Eindruck durch derzeit noch herausstehenden Felsrücken. Diese Felsrücken müssen noch gesprengt und dann durch felsbrechende Arbeitsgeräte (schwere Baggerschaufeln, Meißel oder ähnliches) entfernt werden. Die Abtragungshöhe fester Felsen schätze ich auf maximal 4 m Höhe ein. Umgekehrt wird an anderer Stelle der Arbeitsbereiche das vorhandene Gelände um bis zu 5 m Höhe (fast 2 Stockwerkshöhen) angeschüttet. Beides führt – lokal betrachtet – zu erheblichen Eingriffen in das Landschaftsbild. Aus der (horizontalen) Ferne betrachtet, z.B. von Badenweiler aus, wird die Landschaft jedoch nur in geringem Maße beeinflusst, zumal die dichte Bewaldung den unmittelbaren seitlichen Anblick verdeckt.

Erschreckend sind die extrem steilen Hänge der aufgeschütteten Bereiche; noch einmal deutlich steiler als die ohnehin oft schon recht steilen Hänge des natürlichen Schwarzwaldes. Dies ist nur möglich, weil das verwendete Aufschüttmaterial mehrheitlich aus 10-20 cm großen, unregelmäßig geformten und teilweise sehr spitz zulaufenden Felssplintern besteht, die sich gegenseitig verkeilen. Über eine Kante den Hang herabzustürzen würde sicher zu schwersten Verletzungen führen! Und auch für Wildtiere dürfte solche Hänge eine kaum zu passierende Hürde darstellen. Tiere werden aber in den allermeisten Fällen die Gefahrstelle erkennen und sich einen anderen Weg suchen.

Wesentlich problematischer erscheint mir der angekündigte Versuch der Renaturierung der Hänge zwecks Kaschierung des baulichen Eingriffs in die Waldlandschaft. Ob sich auf diesen steilen Hängen jemals wieder fruchtbarer Boden halten kann, wage ich zu bezweifeln.

Hier zeigt sich, dass der gesetzliche Zwang zu minimalem Flächenverbrauch auch Nachteile haben kann.



## Persönliche Gesamtbewertung des geplanten Windparks

Bei allem subjektiven Erschrecken angesichts der Dimension des Eingriffs in die Naturlandschaft durch die Baumaßnahmen erscheint mir in der Gegenüberstellung der landschaftlichen Schäden zum erwarteten Nutzen der Windkraftanlagen als verlässlicher Stromlieferant über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten, die Erstellung des Windparks vertretbar.



Ein Repowering (= Verlängerung der Nutzungsdauer nach einer ersten Laufzeit um nochmals min. 20 Jahre) habe ich in dieser Bewertung bereits als Vorteil der EE-Stromgewinnung „eingepreist“.

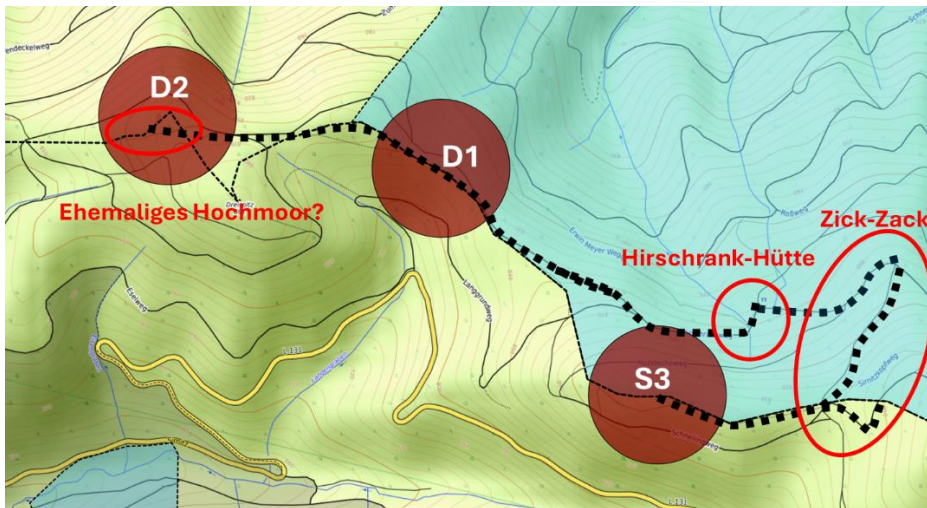
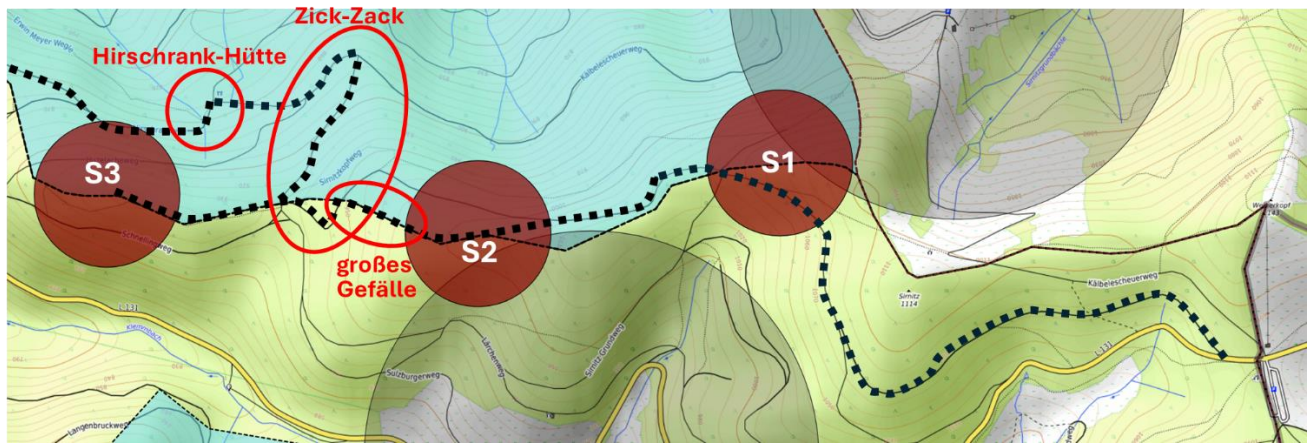
Es ist zu hoffen, dass durch solche Maßnahmen der bereits laufende Klimawandel zum Stillstand kommt und damit eine Chance für ein gutes Leben für unsere Enkel vorhanden ist.



## Besonders Kritische Punkte der Sirnitz-Windparks

### 1. Zuwege allgemein

- 1.1. Die grundsätzliche Route der Zuwegung vom Kreuzweg quer zum Hang hinauf zum höchst gelegenen Standort und danach hinab zu den anderen Standorten erscheint logisch und reduziert die notwendige Wegestrecke im Wald auf ein Minimum. Gut auch die Wendemöglichkeit am letzten Standort die die Rückfahrt der Selbstfahrer sicher erleichtert. Für mich als Laien komplett unklar bleibt jedoch, wie die Zick-Zack-Strecke des Schnellingwegs bewältigt werden soll. Die Baufirmen werden hoffentlich einen verlässlichen Plan ausgearbeitet haben.



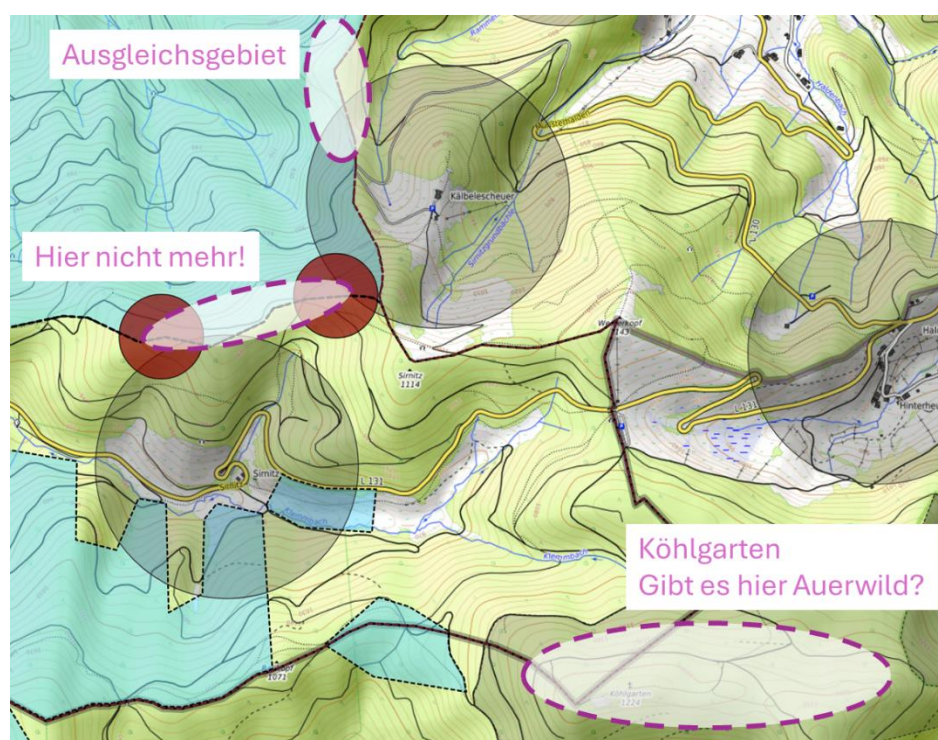
- 1.2. In mindestens einem Abschnitt erscheint der vorgesehene Wege für den Transport der Flügel zu steil zu sein. Genannt wurde während der Begehung eine maximal mögliche Steigung/Gefälle von 7%, was hier deutlich überschritten würde. Es wurde der Verdacht geäußert, dass es zu einem Abrutschen der schweren Selbstfahrer kommen könnte. Es blieb offen, wie die Baufirmen dieses Problem lösen werden. Hoffentlich nicht durch den Bau „ewig“ langer Rampen mit entsprechenden Auswirkungen auf die natürliche Umgebung.
- 1.3. Herr Berger hat vor der Begehung darauf hingewiesen, dass die typische Gestaltung der Waldwege mit tiefem Graben auf der Bergseite und einem zum Berg hin abgesenkten Fahrweg in Kombination mit dicken Entwässerungsröhre für die Zuwege von Windenergieanlagen ungeeignet ist. Durch den deutlich breiteren Fahrweg wird unnötig viel Wasser in die Gräben geleitet, was dann bei den Entwässerungsröhren talseitig zu einem Wasserfall führt, der dort die Bodendeckschicht nachhaltig erodiert. Wegen der nur temporären Nutzung erscheint ein Wegeaufbau ohne bergseitigen Graben und mit einem Ablauf des Regenwassers großflächig über die verdichtete Fahrbahn wesentlich sinnvoller. Der Nachteil, dass solche Wege bei Starkregen nicht befahrbar sind, sollte wegen der wenigen Nicht-Nutzungstage zu Gunsten des nachhaltigen Naturschutzes akzeptiert werden.

Bei der Begehung waren die Zuwege bei weitem noch nicht fertiggestellt. Der derzeitige Bauzustand erweckte den Eindruck, dass der Argumentation von regioWASSER vermutlich gefolgt wird.

## 2. Auerwild-Habitat

Es erscheint für mich komplett widersprüchlicher, dass eine Ausgleichsfläche für Auerwild für die Standort im Bereich Schnelling vorgesehen ist. So war ich doch bislang der Meinung, dass

Experten im Verlaufe der Standort-Voruntersuchungen festgestellt hätten, dass es im Bereich der Sirnitz schon seit Jahren gar kein Vorkommen von Auerwild vorhanden ist. Und noch merkwürdiger ist die Struktur der vorgesehenen Ausgleichsfläche: steiles Gelände mit dicht stehenden Bäumen, was ein Landen und Abfliegen der Tiere erschwert, sowie relativ wenig Unterholz zum Verstecken. Auch nach Aussage des teilnehmenden Försters erscheint somit die vorgestellte Ausgleichsfläche nördlich der Kälbelescheuer denkbar ungeeignet für eine eventuelle Wiederansiedlung von Auerwild. Und „on top“ noch ein räumliches Manko: Zwischen Köhlgarten und Sirnitz/Schnelling-Wald und beträgt die Distanz zwar ca. 3 km, aber die unbehinderte Schallausbreitung zwischen diesen Erhebungen ermöglicht trotzdem eine insbesondere in der Balzzeit wichtige Kommunikation des Auerwilds (wenn es an beiden genannten Punkten heimisch wäre). Der Ausgleichsstandort liegt jedoch vom Köhlgarten gesehen im Schatten hinter dem hohen Weiherkopf und erlaubt somit keine Kommunikation mehr. Somit wäre eine Auerhahnpopulation auf dem Köhlgarten isoliert von einer nördlicheren Population, was für eine denkbare Wiederansiedlung dieser Wildtiere sicher nicht förderlich ist. Ob es in räumlicher Nähe eine besser geeignete Ausgleichsfläche gibt, habe ich im Rahmen der Begehung nicht erfahren.



### 3. Trinkwasserquelle für die Häuser der Sirnitz-Alm

Eine ehemals gefasste Trinkwasserquelle liegt nahe am Bergrücken und genau dort, wo die Arbeitsfläche des höchst gelegenen Windrades (S1) errichtet wird. Im Zuge der Bauarbeiten wurde die Quelfassung bereits erheblich beschädigt. Es ist jedoch fraglich, ob nach dem noch notwendigen „Abschleifen“ des oberhalb gelegenen Felsrückens die Quelle überhaupt noch ergiebig sein wird. Möglicherweise werden zusammen mit den abzutragenden Felsen auch wasserführende Schichten entfernt. Somit frage ich mich, ob der Erhalt der Quelfassung überhaupt noch sinnvoll sein kann.

Merkwürdig ist es, dass für diese Quelle keine Wasserschutzzone ausgewiesen war.

Unklar ist zudem, ob ein Entfall der vorhandenen Quelfassung ein nachhaltiges Problem für die Trinkwasserversorgung der Sirnitz-Häuser darstellt. Es erscheint mir – als Laien – durchaus wahrscheinlich, dass unterhalb der Arbeitsbereich-Baustelle, aber weiterhin gegenüber der Sirnitz-Alm deutlich erhöht gelegen, eine neue und zuverlässige Quelfassung errichten werden

könnte. Dafür könnte z.B. sprechen, dass es dort einen kleinen Bach gibt, der das ganze Jahr hindurch Wasser führt.

Die Versorgung der Sirnitz-Alm mit Trinkwassercontainern ist dagegen sicher keine gute Idee, auch wenn so eine Lösung kurzfristig die kostengünstigste Variante darstellen würde.

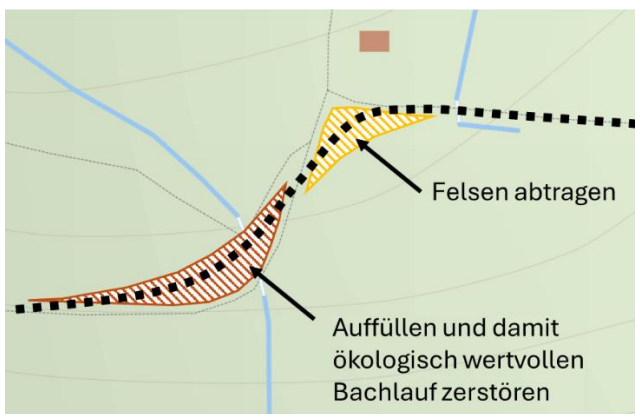
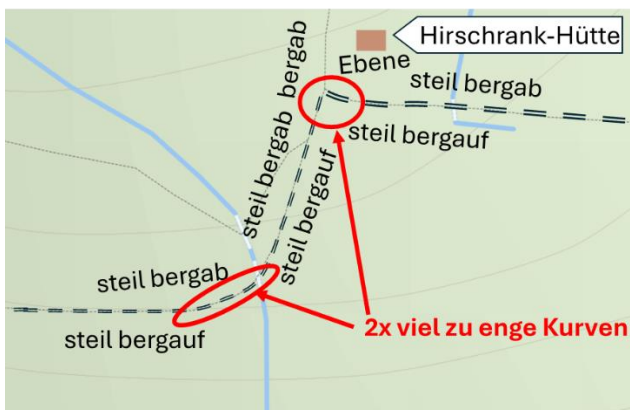
*Hinweis: Wegen starken Nebels gibt es von mir keine Fotos, die die Position der Quelle innerhalb der Baustelle erkennbar macht.*

#### 4. Ökologisch wertvoller Bereich rund um die „Hirschrank-Hütte“

Der Zuweg für Großtransporte zwischen den Schnelling-Standorten (S1, S2 und S3) und den Dreispitz-Standorten (D1 und D2) stellt zweifellos eine massive Herausforderung dar.

Es geht einerseits um die Zick-Zack-Wegeführung im Bereich des Schnellingweges, wie schon an anderer Stelle dieses Reports thematisiert.

Eine weitere kritische Stelle befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Hirschrank-Hütte. Das natürliche Gelände ist hier sehr steil, was schon grundsätzlich die für den Windflügeltransport notwendige Wegeverbreiterung schwierig macht. Weiterhin gibt es dort eine enge 90°-Kurve um einen Felsen und in direktem Anschluss einen derzeit sehr schmalen Waldweg. Für den Transport der langen Flügel wird bergseitig in der Kurve der Felsen erheblich abgetragen werden müssen, sowie anschließend das talseitig steil abfallende Bachbett zur Überwindung der anschließenden Kurve sowie zur Verbreiterung des Waldweges auf einer erheblichen Breite (25 oder sogar 35 m breit?) verfüllt werden müssen.



Beide Maßnahmen sind jedoch „eigentlich“ in diesem Bereich streng verboten, da es sich um ein Wasserschutzgebiet mit den natürlichen Quellen von zwei Bachläufen handelt und hier gleichzeitig mehrere ausgesprochen wertvolle Biotope in Form von kleinen natürlichen Teichen (also ohne starke Wasserströmung) vorhanden sind. Diese Biotope stellen ideale Brut- und Aufwuchsareale für eine Vielzahl von Amphibien und Insekten dar.

**Meine Prognose:** Ich persönlich erwarte, dass sich an dieser extremen Engstelle wirtschaftlicher Pragmatismus gegen den „eigentlich“ gesetzlich verankerten Naturschutz durchsetzen wird und die oben skizzierten heftigen Baumaßnahmen letztlich mit behördlicher Genehmigung realisiert werden.

Noch einige hundert Meter weiter bachabwärts werden beobachtbare negative Veränderungen der Flora und Fauna (u.a. Verlust an Artenvielfalt) zweifellos die Folge sein.

Andererseits ist das sich nördlich anschließende Wald- und Feuchtgebiet des Sulzbachtals recht groß, so dass die örtliche Naturverletzung – so gewaltig sie lokal auch sein mag – keine großräumige Auswirkung haben dürfte. Der unmittelbar betroffene Bach durchfließt noch auf einer Länge von mehr als 2 km den forsttechnisch kaum genutzten Wald bis er in den Sulzbach einmündet. (Fließgewässervereinigung direkt neben der Badstraße). Und auch eine Gefährdung des in großer Nähe zum Waldhotels „Bad Sulzburg“ befindlichen, für Sulzburg ausgesprochen wichtigen Trinkwasserquelle erscheint unwahrscheinlich.

## 5. Ehemalige Hochmoor-Fläche nordwestlich des „Dreispiß“

Der Arbeitsbereich des westlichsten Windenergie-Standorts (D2) ist überraschenderweise am weitesten fortgeschritten: die Arbeitsfläche ist hier fast durchweg plan und verfestigt. Sogar die Fläche für das Betonfundament ist bereits ausgehoben. – Wieso wurde hier so zügig gearbeitet?

Der Verdacht liegt nahe, dass das Vorkommen eines kleinen Hochmoores an dieser Position zu einer erheblichen Verzögerung, wenn nicht gar eines Abbruchs der Bautätigkeit hätte führen können. Durch das schnelle Verfüllen der Moorlandschaft und durch das anschließende Planieren ist vom Hochmoor heute vom ehemaligen Moor fast nichts mehr zu sehen. Alleine am Ablauf der ehemaligen Moorfläche deutet der Pflanzenbewuchs der dort vorhandenen natürlichen Geländeoberfläche darauf hin, dass es an dieser Stelle eine stets sehr nasse Biotop-Umgebung gegeben haben muss.

Ich persönlich habe auch nebelhafte Erinnerungen, dass es für mich als Spaziergänger entlang des Felsgrades hinunter zum Kohlplatz sinnvoller war, die Waldwege zu benutzen, als quer durch den (nassen?) Wald zu wandern.

Wie dem auch sei – Fakten sind im Rahmen der Bauarbeiten unumkehrbar geschaffen worden und eine Renaturierung ist unmöglich, selbst wenn man es nachträglich noch durchführen wollte.

Tatsächlich wurde an diesem Standort bereits eine Mulde mit 30 m Durchmesser für das Fundament des Windrades D2 hergerichtet (siehe Foto).



### ***Nachwort zum Thema „Hochmoor“***

Es ist zudem leider unmöglich, nachträglich den ökologischen Wert des vergleichsweise kleinräumigen Feuchtgebiets verlässlich zu taxieren bzw. zu bewerten.

Was bleibt? Hoffentlich ist der Windenergie-Standort D2 trotz der Nachbarschaft zum Berg Dreispiß besonders strom-ergiebig!